

Die Trauben von Ein-Gedi

Wer heute Ein-Gedi bereist hat zwar die Möglichkeit die Oase dort und sogar einen eigens angelegten botanischen Garten zu besuchen, aber an planvollen, systematischen Weinbau, hier wenige Meter vom Toten Meer entfernt, zu denken, fällt doch wohl recht schwer. Angesichts der nahezu ganzjährigen hohen Temperaturen, der vorherrschenden Trockenheit und der Versalzung des Bodens kann man kaum glauben, dass es hier einmal Weinbau gab. Zwar weiß man, dass inzwischen an vielen Stellen im Negev mit sogenanntem „dirty water“, aus den Tiefen des Negebodens geholt, und mit nicht salzigem Oberflächenwasser per Computersteuerung versetzt, Landwirtschaft und damit auch Weinbau betrieben wird, doch in Ein-Gedi sich das vorzustellen fällt trotzdem schwer. Aber es gab ihn. Es ist lange her und die Gegend war noch nicht so „ver-wüstet“ wie heute.

Zur Zeit Jesu war das Klima^[1] anders als heute - es war in weiten Gebieten überaus feucht, verglichen auch mit den Bedingungen des vorangehenden Jahrtausends. Auch der Jordan war in jenen Tagen kein Rinnsal, sondern ein breit dahin fließender, allerdings relativ flacher, Fluß. Dies konnte anhand von Untersuchungen zum Wasserstand des Toten Meeres erschlossen werden, wie auch aus den Erkenntnissen anlässlich der Ausgrabungen an der Taufstelle von Johannes dem Täufer auf jordanischer Seite. Man kann also die klimatischen Bedingungen heute nicht einfach in die Vergangenheit rückübertragen. Dennoch war auch damals schon die unter dem Meeresspiegel liegende Gegend am Toten Meer für die Landwirtschaft kein leichtes Terrain und diese war auch nur an Quellorten von Wasser möglich.

Zu den ältesten bekannten und berühmten Gewächsen gehören deshalb die Weine von Ein-Gedi. Die Oase^[2], übersetzt „Quelle

1 Um 3500 v. Chr. begann in der Region des Toten Meeres eine relativ feuchte Epoche, die bis etwa 1400 v. Chr. anhalten sollte. Diese Zeitspanne deckt sich ziemlich genau mit der Bronzezeit in Israel – einer Zeit besonderer städtischer Entwicklung und kultureller Blüte. Zwar gab es auch in dieser Epoche immer wieder kurzfristige Einbrüche (als Trockenzeiten) – etwa zwischen 3400 und 3000 –, aber im Wesentlichen entwickelte sich das Klima offensichtlich recht stabil und feucht. Um 2000 v. Chr. begann wieder eine offenbar extrem feuchte Periode, die rund 600 Jahre bis etwa 1400 v. Chr. anhielt. In der Epoche von 1300/1200 v. Chr. bis etwa zur Zeitenwende verbesserte sich das Klima anscheinend wieder allmählich. Die günstigen Bedingungen der Bronzezeit wurden zwar nicht mehr erreicht, aber es scheint eine anhaltende Verbesserung – abgesehen von einer kurzfristigen Verschlechterung um 300 v. Chr. – gegeben zu haben. In diese Zeit fällt die Epoche des Alten Testaments mit Staatenbildung, den Königreichen Israel und Juda, aber auch der persischen, hellenistischen und römischen Herrschaft im Lande.

2 Die Oase von Ein-Gedi war wohl bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. besiedelt. Ob zu dieser Zeit bereits Wein hier angebaut wurde ist unklar. Bei der Wahl eines Platzes für eine Ansiedlung war es einst allerdings zentral einen Platz mit hinreichend Wasser zu finden. Orte wie Ein-Gedi, En Dor oder En Schemesch verraten schon durch ihre Namen, dass sie ihren Ursprung einer wasserreichen Quelle in trockener Gegend verdanken.

Bei archäologischen Ausgrabungen wurden fünf intensive Siedlungs-

des Böckleins/Zickleins“, wurde schon zu Zeiten des Königs Saul erwähnt. Im Rahmen einer Erzählung über den Verfolgungskonflikt zwischen Saul und David berichtet das erste Samuelbuch: „Da nahm Saul dreitausend Mann, ausgesuchte Leute aus ganz Israel, und zog aus, um David und seine Männer bei den Steinbock-Felsen zu suchen.“ (1 Sam 24,3)

Im Zusammenhang mit den in der Gegend reichlich – auch heute noch – vorkommenden Steinböcken ist der Name von Ein-Gedi sehr plausibel. Möglich wäre aber auch eine Herleitung der in der hebräischen Bibel genutzten Wurzel G-D-I bei veränderter Interpunktion, im Vergleich mit dem arabischen „dschdd“ als „Üppigkeit/ üppig, reichliche Quelle“^[3]. In 2 Chr 20,2 wird Ein-Gedi mit Hazezon-Tamar „Kieshalde mit Palmen“ gleichgesetzt: „Sie stehen schon in Hazezon-Tamar, das ist En-Gedi.“ Hazezon-Tamar kommt auch in Gen 14,7 vor: „Auf dem Rückweg kamen sie nach En-Mischpat, das jetzt Kadesch heißt, und verwüsteten das ganze Gebiet der Amalekiter sowie das der Amoriter, die in Hazezon-Tamar wohnten.“ Doch das angesprochene Hazezon-Tamar dürfte östlich des Jordans und des Toten Meeres gelegen sein und deshalb wohl nicht mit Ein-Gedi identisch sein.

Biblische Tradition

Leider überliefert die Bibel, was den Zweifel an den Weinbergen von Ein-Gedi stärkt, nur an einer einzigen Stelle, dass in Ein-Gedi Wein existierte. Das Hohelied berichtet von diesem Wein aus Ein-Gedi: „Eine Hennablüte ist mein Geliebter mir, aus den Weinbergen von Ein-Gedi.“ (Hld 1,14) In den Versen des Hoheliedes wird Wein

schichten nachgewiesen, die vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen sind. Die erste Siedlung wurde 582 v. Chr. von Nebukadnezar zerstört. Nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil wurde sie wieder aufgebaut. Die dritte Siedlung wurde von den Hasmonäern gegründet, die vierte von König Herodes. Unter römischer Herrschaft war hier eine Garnison stationiert. Beim Bar Kochba Aufstand, der von Kaiser Hadrian niedergeschlagen wurde, spielten die Höhlen von Ein-Gedi, wie Ausgrabungen von Yigal Yadin zeigen, eine große Rolle. Funde, die vom Untergang der hierher geflohenen jüdischen Aufständischen berichten, wurden geborgen: 15 Briefe von Bar Kochba, ein Psalmenfragment, Schlüssel verlassener Häuser, Totenschädel, Kleidungsstücke und Sandalen.

In byzantinischer Zeit wird die Siedlung Ein-Gedi von den Kirchenvätern erwähnt; Eusebius beschreibt sie als sehr großes jüdisches Dorf. Ausgrabungen im Jahr 1970 brachten Überreste einer jüdischen Gemeinde in der byzantinischen Zeit ans Tageslicht. Ihre Synagoge hatte einen sehr schönen Mosaikboden, auf dem Weintrauben pickende Pflaue dargestellt sind. Die Worte „Friede über Israel“ sind ebenso zu lesen wie eine Inschrift, von der 18 Zeilen erhalten sind. Ein Teil dieser Inschrift ruft einen Fluch „auf jeden herab, der Streit zwischen Menschen verursacht, der seine Freunde gegenüber Nichtjuden verleumdet, oder Nichtjuden ein Geheimnis der Stadt verrät...“ Zu den archäologischen Funden gehören auch eine siebenarmige Bronzemenora und mehr als 5000 Münzen aus der Synagogenkasse neben dem Toraschrein.

3 Ein-Gedi hat heute noch vier ganzjährig wasserführende Quellen.

immer wieder als bedeutsames Synonym für die Liebe verwendet: „Süßer als Wein ist deine Liebe.“ (Hld 1,2) Das Treffen im Weinhaus („In das Weinhaus hat er mich geführt. Sein Zeichen über mir heißt Liebe.“ Hld 2,4) oder die Stärkung mit Traubenkuchen („Stärkt mich mit Traubenkuchen, erquickt mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe.“ Hld 2,5) sind Ausdruck für die Sehnsucht der Liebenden. Es könnte also eine Art Traumbild gegeben haben in dem die Weinberge Ein-Gedis nicht als real existent, sondern als Symbol für eine besonders schöne Lage und Situation angesehen wurden. Da aber nachweislich in der Oase am Toten Meer Dattelpalmen gezogen und auch Balsam-Bäume gepflegt wurden, können die Weinberge von Ein-Gedi durchaus real gewesen sein, auch weil Weinbau zur Zeit Jesu oft im Kontext anderer Ackerbauformen betrieben wurde, die Weinstöcke weitestgehend wild wachsend gelassen wurden und sich als Zwischenbewuchs zwischen anderen Pflanzen verbreitet waren.

Wie viele andere Theologen der frühen Kirche lässt auch Origenes sich dazu in seinem Hoheliedkommentar allegorisierend aus. Der Hl. Hieronymus († 420) beschreibt in „Das Leben der hl. Witwe Paula, Einsiedlerin zu Bethlehem“ (Epistula 108-11): „Von diesem Orte aus schaute Paula in eine weite Einöde, auf die Gegend, in der einst Sodoma und Gomorrha, Adama und Seborim lagen; weiter sah sie die balsamischen Weingärten von Engaddi.“ In späteren Werken des 15. bis 19. Jahrhunderts wird von Theologen deswegen häufig der Frage nachgegangen ob Hieronymus nicht eher Balsamgärten meinte, statt Weinberge. Viel früher bereits hatte Beda^[4] in seiner „Allegorica expositio in Cantica canticorum“ erklärt: „Weil nämlich als Flüssigkeit nicht Wein, sondern Balsam herabfließt.“ Ebenso der, ansonsten unbekannte, Apponius^[5] nimmt den Vers aus dem Hohelied auf und deutet ihn als Allegorie auf Christus^[6]. Dabei bringt er seine Kenntnis^[7] über die Trauben aus Zypern ein, die von erstaunlicher Größe sind. Sie vergleicht er mit den Traube aus Numeri 13,24 für deren Transport zwei Männer nötig waren. Berühmt für ihre Weine waren in der Zeit Jesu Hebron, Bethlehem, Askalon, Sichem, Bet Shean und die ostjordanischen Orte

Heschbon^[8] und Sibma. Im Buch des Propheten Jeremias wird in Kapitel 16 geklagt: „Denn die Pflanzungen von Heschbon sind verwelkt, verwelkt ist der Weinstock von Sibma. Die Herren der Völker haben seine Reben zertreten, die bis Jazer reichten, bis in die Wüste hinaus sich verloren, seine Ranken breiteten sich aus, sie zogen sich hin bis zum Meer.“ „Der ausgedehnte Weinbau in Moab, ... , war im Altertum sehr berühmt. Die Moabiter waren auch sehr stolz darauf.“^[9] Zu Sibma war bekannt: „Sibma ist eine Stadt nahe bei Heschbon, etwa eine Viertelstunde davon. Man hatte hier fürtrefflichen Weinbau – und sonderlich sehr vorzügliche Sorten von Weinstöcken, die man daher von Sibma weit und breit verpflanzte – nicht nur nach Jaeser, welche Stadt etwa drei deutsche Meilen von Heschbon lag, sondern auch hier und da in die Wüste – ja man holte Weinfeser von Sibma übers Meer – vermutlich ist das das tote Meer – also nach Palästina, und insbesondere nach Judäa, wo man doch selbst schon fürtrefflichen Wein baute.“^[10] Ähnlich Johann George Starke in „Synopsis Bibliothecae in Vetus Testamentum, Band 5, Leipzig, 1747“: „...die Weinberge und fruchtbare Äcker um Heschbon herum, wo so köstlicher Wein in großer Menge gewachsen ist, ... der Weinstock zu Sibma einer der vortrefflichsten in Moab... „. Oder Dr. Heinrich Richter in seiner „Erklärte Hausbibel“, Barmen/Schwelm, 1837: „... was die Kinder Israel vormals in dem Lande der Rubeniter und Gaditer für einen auserlesenen und vortrefflichen Weinbau gehabt haben“.

Weitere literarische Zeugnisse

dass südlich und östlich von Jerusalem in vielen Tälern Wein angebaut wurde ist unzweifelhaft. Interessant ist was man durch die Geschichte so alles über die Weine aus der Gegend wußte. In seiner 1486 erstmals gedruckten „Peregrinatio in terram sanctam“ gibt Bernhard von Breydenbach^[11] an, dass die ägyptische Königin Kleopatra den Weingarten in Ein-Gedi in Besitz nahm, die Weinstöcke ausgraben und nach Babylonia Ägypti bringen ließ - aus Hass gegen König Herodes und mit Zustimmung von Kaiser Antonius. Von der Tat der Kleopatra berichtet auch schon Felix Fabri

4 Beda Venerabilis, deutsch Beda der Ehrwürdige, * 672/673 bei Wearmouth in Northumbria; † 26. Mai 735 im Kloster Jarrow, war ein angelsächsischer Benediktiner und Geschichtsschreiber. Beda war der erste wissenschaftliche Theologe des Mittelalters und wurde zu einem der bekanntesten Lehrer der westlichen Kirche.

5 Apponius selbst ist unbekannt. Der Autor einer Auslegung des Hoheliedes hatte Kenntnisse des Griechischen und mehrerer semitischen Sprachen und könnte deshalb aus dem Nahen Osten des 4. oder 5. Jahrhunderts stammen. Andere identifizieren ihn als Iren aus dem 7. Jahrhundert, wieder andere als konvertierten Juden, wegen seiner guten Kenntnisse jüdischer Gepflogenheiten. Wahrscheinlicher ist allerdings die erste Annahme, da das Werk den Eindruck vermittelt ein Kenner Palästinas, möglicherweise mit Kontakt zu einem intellektuellen Zentrum wie Cäsarea, schreibt in Italien einen Kommentar.

6 Christus ist für ihn solch eine große Traube, die für ihre Freundin, die Kirche, zu Speise und Trank wurde im Sakrament seines Leibes und Blutes. Wie die Traube aus dem Buch Numeri an der Stange erhöht ist, so wurde auch Christus von zwei Völkern, den verfolgenden Juden und vom römischen Militär am Tragbaum des Kreuzes erhöht.

7 Möglicherweise ist er der Urheber des Gerüchtes dass die Weinstöcke Ein-Gedis aus Zypern importiert worden sein sollen, und ihre Trauben, „vor allen anderen an Güte und Lieblichkeit übertroffen“ haben. Es ist erstaunlich wie sehr dieses Gerücht sich bis heute weiter hält und durch die Geschichte von einem Autor nach dem nächsten weiter abgeschrieben wurde. Für die Frage eines Importes aus Zypern gibt es allerdings keinen Anlaß. Noch heute benennt der Vitis International Variety Catalogue VIVC mehr als 300 autochthone Reben des Nahen Ostens namentlich.

8 Heschbon war eine antike Stadt, die sich östlich des Flusses Jordan befand, also auf dem Territorium des heutigen Jordanien, in der Nähe des Berges Nebo. In der Literatur hält sich vor allem die Überzeugung, dass der Wein aus dieser Region östlich des Jordans und des Nordrandes des Toten Meeres von so hervorragender Qualität war, dass er auf die „Tafel der Fürsten“ kam. dass Heschbon über hinreichende Wasserreservoirs verfügte berichtet das Hohelied: „Deine Augen sind wie die Teiche zu Heschbon beim Tor von Bat-Rabbim.“ (Hld 7,5) Gustav Böttger berichtet in seinem „Topographisch-Historisches Lexikon zu den Schriften des Flavius Josephus“, Leipzig, 1879, vom Heschbonbach und von vielen Zisternen.

9 Heinrich Langenberg, Jesaia – der Evangelist unter den Propheten, Hamburg, 2013, S. 133; Siehe auch: „Darum weine ich, wie Jazer um dich weint, Weinstock von Sibma; ich benetze euch mit meinen Tränen, Heschbon und Elale. Es gibt bei euch keinen Jubel mehr über Weinlese und Ernte; verschwunden sind Freude und Jubelgeschrei aus dem fruchtbaren Land; in den Weinbergen jauchzt man nicht mehr und jubelt nicht mehr. Niemand stampft mehr in der Kelter die Trauben. Verstummt ist das Jauchzen.“ (Is 16,8ff)

10 Wilhelm Friedrich Hezel, Die Bibel, Lemgo, 1784, S. 452; Ähnlich auch Ernst Friedrich Karl Osenmüller, Biblische Naturgeschichte, Leipzig, 1830, S. 221; Noch genauer weiß das Otto Thenius, Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament, Leipzig 1842, S. 122: „einen Wein, welcher die Vornehmen berauschte, also einen besonders starken und guten Wein für die Vornehmen lieferten.“

11 Bernhard von Breydenbach (* um 1440; † 5. Mai 1497 in Mainz) war ein führender Beamter und Politiker des Erzbistums Mainz. Er ist als Autor einer viel gelesenen Reisebeschreibung in das Heilige Land, die er in den Jahren 1483 und 1484, zusammen mit Graf Johann zu Solms unternahm, bekannt geworden.

in seinem Pilgerbüchlein zur Heiliglandreise vom 14. April bis 16. November 1480:

Johann Samuel Heinsius, führt in seinem Buch „Großes und vollständiges geographisches und kritisches Lexicon“, erschienen in Leipzig, 1748, aus, das im Tal Sorek, der Heimat von Simsons Frau Delila, ein besonderer Wein, eben des Namens Sorek, angebaut wurde. Er berichtet zudem, dass die Rabbinen überliefern würden, dass es sich hierbei um eine eigens gezüchtete Rebe handeln soll, die wegen ihres reichen Ertrages, auch ganzjährig, genutzt werden kann, um aus den weiß-gelblichen Trauben Weißwein zu erzeugen. Im gleichen Abschnitt berichtet er, dass in Is 5,2 der Weinberg von Sorek ebenso erwähnt sei, wie in Is 16,8. In letzterem Vers aber wird der Wein von Hesbon und Sibma erwähnt und in der ersten Stelle ist zwar das Weinberglied des Isaias begonnen, aber ohne eine Ortsangabe die über „auf einer fruchtbaren Höhe“ hinausgeht. Ebenso berichtet er seinen Lesern, dass der Wein von Sorek in Gen 49,11 „vortrefflich“ wäre, allerdings steht dort der bekannte Satz: „Er bindet am Weinstock sein Reittier fest, seinen Esel am Rebstock. Er wäscht in Wein sein Kleid, in Traubenblut sein Gewand.“ In dem von ihm im gleichen Sinne angeführten Vers aus Jer 11,21 ist gar nicht von Wein die Rede, sondern von den Mordplänen gegen den Propheten Jeremia. Es scheint, dass in der Vergangenheit immer wieder einmal die Fantasie mit dem Einen oder Anderen durchging.

Hoch berg man do ift fehen /
die hoiffand engaddi
Vff den ift etwa gwefen / der
wingart balsami
Jetz ift er in egipta land
Er mag nit gimptet werden /
den von criftner hand

Hohe Berge sieht man da – die
heissen En-Gedi –,
auf denen einst der Balsam-
Weingarten lag.
Jetzt liegt er in Ägypten;
er kann nicht bestellt werden,
außer von Christenhand.

Aus der Zeit der Kreuzfahrer^[12] ist allerdings belegt, dass es im Umfeld des Toten Meeres durchaus Weinberge gab. In Montréal, auf der jordanischen Seite, weit südlich des Toten Meeres, hatten die Johanniter z.B. einen Weinberg, der an eines Anderen Weinberg grenzte; ebenso in Kerak wo ihr Land von zwei Weinbergen begrenzt wurde.

Die Bibel berichtet von den beiden Stämmen Ruben und Gad, dass diese auf der osjordanischen Seite des Landes bleiben wollten, wegen dessen Fruchtbarkeit für ihre Viehherden: „Die Rubeniter und die Gaditer hatten sehr große Viehherden. Als sie nun das Land Jaser und das Land Gilead sahen, erschien ihnen diese Gegend gut geeignet für ihre Viehhaltung. Darum kamen sie zu Mose, zu dem Priester Eleasar und zu den Anführern der Gemeinde und sagten: Atarot, Dibon, Jaser, Nimra, Heschbon, Elale, Sibma, Nebo und Beon, das Land, das der Herr für die Gemeinde Israel erobert hat, ist gut geeignet für die Viehhaltung und deine Knechte haben Viehherden.“ (Num 32,1ff) Es kann also durchaus angenommen werden, dass zu den Zeiten des Verfassens und zu den Zeiten der verschiedenen Bearbeitungen der biblischen Bücher durchaus bekannt war, dass es auf der Ostseite des Jordans und auch des Toten Meeres hinreichende Fruchtbarkeit auch für den Weinbau gab^[13]. Gleiches wird man für das Gebiet im Westen unterstellen dürfen.

12 Hans Eberhard Mayer, Die Kreuzfahrerrherrschaft Montréal, Jordanien im 12. Jahrhundert, Wiesbaden, 1990, S. 133;

13 Im Hohelied 8,11 ist davon die Rede dass „Salomon einen Weinberg in Baal-Hamon hatte“. Baal-Hamon kommt nur an dieser Stelle im Alten Testament vor. Felix Marie Abel, Dominikaner, *1878 bis †1953, Archäologe und Geograph in Jerusalem, meinte, dass dieser Ort östlich der Jordan-Einmündung in das Tote Meer zu lokalisieren sei.

Wie lange es Weinbau am Toten Meer gegeben hat ist unsicher. Es darf angenommen werden, dass mit der islamischen Eroberung nicht der Anbau von Weintrauben automatisch zurück ging, wohl aber ihre Vergärung sich einschränkte. Nach dem einst geltenden islamischen Gesetz durften Christen und Juden innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaft weiterhin Wein herstellen und ihn auch verkaufen. Allerdings ist anzunehmen, dass mit der Zeit auch der Anbau rückläufig war, da allgemein die Lebensbedingungen am Meer schwerer wurden.

Doch noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts fand Fredrik Hasselquist^[14] dort Weingärten vor. Wilhelm Albert Bachine^[15] greift die Angaben Hasselquists auf und philosophiert in seinem Werk „Historische und geographische Beschreibung von Palästina“, 1771, auch darüber ob die Trauben aus Ein-Gedi möglicherweise aus Zypern nach Palästina gebracht worden sind (s.o.). Er übernimmt in unreflektierter Form die Angabe, dass in Ein-Gedi es „selbst einen sehr guten Rheinwein“ gebe. Möglicherweise hat der eine oder andere einfach abgeschrieben – jedenfalls sind in der Summe die schriftlichen Zeugnisse über den Wein aus Ein-Gedi zahlenmäßig nicht allzu viele. dass vor Ort guter Wein zu finden ist, bestätigt auch Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit in seinem Werk „Praktischer Commentar über die Propheten des Alten Bundes“, Hamburg, 1841: „Reisende, wie Seetzen^[16], haben auch jetzt noch in diesen Gegenden Weinbau angetroffen.“

Landwirtschaft/Weinbau

Man unterschied im Alten Israel lediglich zwei Jahreszeiten^[17], nämlich Sommer und Winter. Das Buch Genesis überliefert dazu: „So lange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (Gen 8,22)^[18] Der Winter als Regen- und Kälteperiode begann mit dem Frühregen Ende Oktober und endete mit dem Spätregen im April. Er wurde im agrarischen Bereich als Zeit des Pflügens und der Aussaat genutzt, während der Sommer als Hitze- und Trockenperiode die Reife- und Erntezeit war. Auch der in Gezer gefundene, das Jahr in zwölf Monate einteilende, Kalender aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. orientiert sich an den landwirtschaftlichen Tätigkeiten, die die jeweiligen Monate prägen. Er beginnt im Herbst mit den zwei Monaten der Oliven- und Dattelernte, fährt fort mit zwei Monaten der Getreideaussaat, zwei Monaten des Wachsens und Pflanzens, einem Monat des Flachsraufens, einem der Gerstenernte, einem der

14 Fredrik Hasselquist (* 3. Januar 1722 in Törnevalla, Östergötland; † 9. Februar 1752 in Smyrna) war ein schwedischer Naturforscher, der 1751 auch Palästina bereiste. Er hält die Weinberge von Hebron für die von Ein-Gedi und notiert deren Geschmack „ähnlich“ dem Rheinwein.

15 Lehrer der Astronomie und Geographie und Prediger in Mastrocht.

16 Ulrich Jasper Seetzen (* 30. Januar 1767, † im Oktober 1811) war ein deutscher Arzt, Wissenschaftler, Naturforscher, Reisender und Orientalist. Er gehört zu den bedeutendsten deutschen Orientalisten.

17 Sodann war im semiariden Übergangsklima Palästinas mit zwei scharf unterschiedenen Jahreszeiten, dem heißen Sommer, auf den eine siebenmonatige Regenzeit mit im Allgemeinen reichlichen, aber recht unregelmäßigen Niederschlägen folgt, risikobehafteter Regenfeldbau (vgl. Dtn 11,11) in Zonen mit mehr als 200 mm Niederschlag möglich. In der Bronzezeit ist darum ein voll ausgebildeter Ackerbau vorhanden, der sich in den pflugbearbeiteten Dauerfeldbau, die Fruchtbaumkultivierung (seit dem 4. Jt. v. Chr. bekannt), den Weinbau (vgl. Hab 3,17) und die Gartenkultur aufteilt. Neben der Ernährung (Jes 30,23) diente Ackerbau der Rohstoffgewinnung für Kleidung (z.B. Flachs), Gebrauchsgegenstände (z.B. Seile, Lampenöl) und für Farbstoffe (z.B. Hennastrauch, Safran).

18 Vgl. a. PS 74,17: „Du hast die Grenzen der Erde festgesetzt, hast Sommer und Winter geschaffen.“

Weizenernte sowie zwei Monaten der Beschneidung des Weins und endet mit dem Monat der Sommerfrüchte.

Da sich die Hauptniederschläge auf eine verhältnismäßig kurze Zeit beschränken, waren die Früh- und Spätregen^[19] immer schon landwirtschaftlich, aber auch theologisch, von großer Bedeutung. Die Frühregen des späten September oder beginnenden Oktober waren nach den Monaten der Dürre immer auch psychologisch bedeutend, die Spätregen Ende April oder Anfang Mai, die das Ausreifen des Getreides ermöglichten, wurden immer schon als besondere Gabe Gottes wahrgenommen. Die trockene Jahreszeit wird im Frühling meist durch eine Periode heißen Wüstenwindes eingeleitet, und auch im Herbst wieder beendet. Um die Zeit Jesu prägte diese Zweiteilung des Jahres noch immer das Bewußtsein der Menschen obwohl zu dieser Zeit bereits eine Vierteilung des Jahres zu je 13 Wochen üblich war.

Die Zeit der Weinlese war denn auch eine Zeit besonderer Freude. Nach der Lese wurden die Trauben zu einer meist in der Nähe des Weinbergs befindlichen Kelter gebracht, einer aus zwei Becken bestehenden Anlage, in deren einem Becken die Trauben von den Arbeitern zertreten wurden und in deren zweitem Becken sich dann der gepresste Traubensaft sammelte. Zur Gärung wurde der Saft in Tonkrüge oder Schläuche gegeben, und am Ende des Gärprozesses wurde der fertige Wein zur Lagerung in andere Gefäße umgefüllt. Dabei wurde normalerweise die Hefe, die sich bei der Gärung abgelagert hatte, aus dem Wein entfernt. In biblischer Zeit war in Israel wahrscheinlich ausnahmslos Rotwein bekannt, worauf seine immer wieder zu findenden Vergleiche mit Blut hindeuten. Der Wein wurde nach seiner Herkunft bezeichnet, also als „Wein von ...“. Bekannt war auch Mischwein, bei dem Gewürze oder andere Zutaten wie Honig oder Rosinen zugefügt wurden, was der Geschmacksveredelung, aber vermutlich auch der Aufwertung von minderwertigem Wein diente. dass Wein mit Wasser gemischt wurde, ist erst für die hellenistische Zeit belegt. Zuvor galt dies als Unsitte.

Gelagert wurde der Wein in Krügen. Für den Königshof und den Tempel sind größere Weinlager mit eigens hierfür verantwortlichem Personal belegt. Transportiert wurde der Wein in Schläuchen oder Krügen. Als Trinkgefäße wurden zumeist tönernerne Schalen oder Becher gebraucht.

(Stand Oktober 2016)

19 Dtn 11,14: „Und wenn ihr auf meine Gebote hört, auf die ich euch heute verpflichte, wenn ihr also den Herrn, euren Gott, liebt und ihm mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele dient, dann gebe ich eurem Land seinen Regen zur rechten Zeit, den Regen im Herbst und den Regen im Frühjahr, und du kannst Korn, Most und Öl ernten.“ Oder Jer 5,24: „Sie sagten nicht bei sich selbst: Lasst uns den Herrn fürchten, unseren Gott, der Regen spendet im Herbst und im Frühjahr zur rechten Zeit, der uns die feste Ordnung der Erntewochen bewahrt.“